

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Die Serben-Ansiedlungen in Steiermark und im Warasdiner Grenz-Generalate**

**Bidermann, Hermann Ignaz**

**Graz, 1883**

Einleitung

## Die Serben-Ansiedlungen in Steiermark und im Warasdiner Grenz-Generalate.

---

Das grosse Unternehmen des Freiherrn von Czörnig, „Die Ethnographie der österr. Monarchie“, ist unvollendet geblieben und die erschienenen Theile dieses Werkes weisen bei aller Gediegenheit des Inhaltes Lücken auf. Diese auszufüllen und das Werk, soweit die Kräfte eines Einzelnen es gestatten, fortzusetzen, habe ich mir bald, nachdem Czörnig hierauf verzichtet hatte, in Anbetracht der Ungeneigtheit Berufenerer, vorgenommen. Der vorliegende Aufsatz will als ein Beitrag hiezu betrachtet sein. Die Serben-Ansiedlungen in Steiermark konnten in jenem Werke schon darum keine Berücksichtigung finden, weil der dieses Land behandelnde Theil überhaupt nicht erschienen ist. Albert von Muchar berührt in seiner „Geschichte des Herzogthums Steiermark“ den Gegenstand nur flüchtig, indem er (Bd. VIII, S. 537) meldet: König Ferdinand habe mit einem Befehlsschreiben ddo. Wien, 12. December 1555 angeordnet, für einige aus der türkischen Herrschaft entflozene und „über die windischen Gränzen“ zu ihm übergegangene „Pribecken“ einen grossen Hof zwischen Marburg und Pettau aus der gemeinen Landesbewilligung anzukaufen und sie daselbst einzusetzen. Ausser ihm hat meines Wissens bisher kein Schriftsteller der Entstehung dieser

Ansiedlungen seine Aufmerksamkeit zugewendet. Die Verpflanzung von Serben in das Gebiet der ehemaligen Warasdiner Militärgrenze, durch welche diese gegen Osten abgerundet und consolidirt wurde, ward zwar schon öfter erörtert und ist auch in Czörnig's Ethnographie, nämlich im II. Bande, S. 169, besprochen. Allein das dort aus Acten des k. k. Finanz- und des k. k. Kriegs-Ministeriums Mitgetheilte klärt nur einigermaßen die ersten Anfänge der betreffenden Ansiedlungen auf und überspringt Wesentliches. Auch ist es nicht frei von Irrthümern, was auf Rechnung der Quelle, aus welcher es geschöpft ward, gesetzt werden muss. Immerhin aber verdient es den Vorzug vor Allem, was seither darüber veröffentlicht wurde. Namentlich leidet im Vergleiche damit Vaniček's „Specialgeschichte der Militärgrenze“ und Dasjenige, was der mit allzu reger Phantasie ausgestattete Erzpriester und Pfarrer der griechisch-orientalischen Kirchengemeinde zu Carlstadt, N. Begović, im Srbsko-dalmatinski Magazin, Jahrg. 1866 (unter dem Titel: „Geschichte der orthodoxen Kirche in der Grenze,“ S. 1—39) und Jahrg. 1869 (unter dem Titel: „Die orthodoxe Kirche in Croatien,“ S. 31 ff.) diesbezüglich vorbringt, an groben Verstößen gegen die geschichtliche Wahrheit. Nicht minder gilt dies von dem betreffenden Abschnitte der jüngst publicirten „Geschichte der österreichischen Militärgrenze“ von J. H. Schwicker, den sein blindes Vertrauen auf Vaniček's bezügliche Angaben irregeleitet hat, sowie die Irrthümer des Erzpriesters Begović sich zum Theile auf solche des J. von Csaplović, in dessen Werke „Slavonien und z. Th. Croatien“ (II. Th., S. 19) zurückführen lassen.

Umsomehr ist es an der Zeit, die einschlägigen, verlässlichen Nachrichten, welche die Grazer Archive darbieten, vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Sie bestätigen der Hauptsache nach und erläutern die vom Agramer Domherrn Balthasar Adam Kerčelič (Krčelić) vorlängst (in seiner „Historia cathedralis ecclesiae Zagrabienensis,“ Pars I, Tom. I, p. 308) aufgestellte Thesis: „Annus 1597 Rascianae

Gentis in Generalatu hodie dicto Varasdinensi, Herbersteinio auctore, annus Nativitatis est.“

Die in Gestalt einiger Noten dem vorliegenden Aufsätze eingeschalteten kleinen Excurse über die Serben-Ansiedlungen im Westen Ungarns wurden deshalb für nöthig erachtet, weil schon mit Rücksicht auf die geographischen Verhältnisse die Annahme nahe liegt, dass seit dem Verfall dieser Ansiedlungen auch von dort her Zuzüge in's Warasdiner Generalat stattfanden und weil dieselben bisher wenig Beachtung fanden. Selbst der um die Geschichte der ungar. Serben wohlverdiente Belgrader Professor Gabriel Vitković handelt davon trotz der Forschungen, die er in den Archiven zu Budapest, insbesondere in dem der Ofner griech.-orient. Kirchengemeinde, anstellte, weder im „Glasnik“ (dem Organe der serbischen Gelehrten-Gesellschaft zu Belgrad), noch in dem zu Neusatz erscheinenden Jahrbuche (Letopis) der ungar. Matica srbska eingehend und auch das anonyme Werk „Les Serbes de Hongrie“ (Prag-Paris, 1873), das beste, welches je über die Serben der ungarischen Länder veröffentlicht ward, enthält nur flüchtige Andeutungen darüber.

---

Das compacte Wohngebiet der Serben erstreckte sich zwischen der Drau und Save noch im ersten Drittel des XVI. Jahrhunderts gegen Westen zu nicht weiter als bis in die Gegend von Valpó und Diakovár. Auf der von Dr. Wolfg. Laz entworfenen Karte von Ungarn (Hungariae descriptio), welche Abraham Ortelius seinem „Theatrum oder Schawplatz des Erdbodens“ und zwar der Antwerpner Ausgabe von 1572 eingefügt hat, ist das Territorium bei Wanka und Ermany (östlich von Gara und nördlich von Kis-Schabatz) als „Rascia“ bezeichnet. Damit stimmt auch Dasjenige überein, was der Feldherr Katzianer in seiner Rechtfertigungsschrift über die 1537 nach Slavonien unternommene Expedition von der Hilfeleistung sagt, die er und sein Kriegsrath